



Nolwenn Bargin mit dem Sinfonieorchester des Landeskonservatoriums unter Benjamin Lack beim Konzert am Sonntag in Feldkirch.

LK/MARIN

Engagement und Konsequenz

Flötistin Nolwenn Bargin veredelt Orchestermatinee am Landeskonservatorium.

FELDKIRCH Wahre Wunderdinge hat man sich im Dunstkreis des Landeskonservatoriums erzählt von der neuen Flötendozentin, die seit dem Vorjahr am Haus unterrichtet. Nun hat sich die Französin Nolwenn Bargin in der gestrigen Weihnachtsmatinee im lange zuvor ausgebuchten Festsaal erstmals dem heimischen Publikum als Solistin vorgestellt und damit hochgesteckte Erwartungen erfüllt.

Auch heuer bietet dieses traditionelle Konzert mit dem Sinfonieorchester des Landeskonservatoriums unter seinem Chef Benjamin Lack den festlichen Rahmen für eine solche Präsentation. Es ist schon richtig, was Jörg Maria Ortwein als Direktor des Hauses bereits im Vorfeld vermeldet hat: Nur eine Ausbildung auf internationalem Qualitätsstandard garantiert auch ein hochgradiges Ergebnis im Unterricht. Das hat sich gezeigt: Nolwenn Bargin versteht es mit hohem Engagement und Konsequenz,

ihr Können den Studenten weiterzuvermitteln. Sie selbst hat mit ausgezeichnetem Erfolg ihr Studium in Stuttgart abgelegt, ist solistisch und kammermusikalisch tätig und inzwischen auch bereits als Substitutin mit den Berliner Philharmonikern und in der Oper Zürich aufgetreten.

Zwischen göttlich und handfest

Gestern erweist sich Bargin als Bühnenerscheinung, die sofort zum strahlenden Mittelpunkt dieses Vormittags wird, so wie sie das beliebte Flötenkonzert des Italieners Saverio Mercadante in Angriff nimmt. Sie nutzt mit Raffinement und einer großen Portion Musikalität die vielen Möglichkeiten technischer Entfaltung, die der Komponist der Solistin bietet und dabei niemals in billiges Virtuosen-Geklingel abfällt. Mit sattem, klangvollem Ton verströmt sie das Silbergespinnst ihres Instruments, leichtfüßig im ersten, einfach göttlich im lyrischen zwei-

ten und handfest im „Rondo russo“ mit seinem berühmten Gassenhauer-Thema. Sie betrachtet auch das hoch motivierte, nur mit Studenten besetzte Orchester mit seinem jugendlich forsch drängenden Leiter stets als Partner auf Augenhöhe. Ein Wintergewitter mit Donnerschlägen hat zuvor ungewollte Dramatik ins Largo gebracht, Bargin selbst nimmt den ersten Schneefall zum Anlass für eine federleichte Zugabe, „Das Lied des Windes“ von Johannes Donjon. Das Publikum ist hingerissen.

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre kann man diesem Orchester heute ohne Bedenken auch durchaus größere Kaliber anvertrauen, wie es Beethovens viel gespielte Symphonie Nr. 3 ist. Benjamin Lack jedenfalls hat Beethoven mit seinen heroischen Einfällen flott gemacht und aufgewühlt, und so peitscht er sein Orchester kämpferisch vor sich her: in einem mit Barocktrompeten und Pauken kraftstrotzend

umgesetzten Kopfsatz, im satten Streicherklang des Trauermarsches mit schönen Holzbläser-Soli, dem wirbelnden Scherzo mit glänzend gelungenen Hornsignalen im Trio und einem triumphalen Finale, bei dem selbst im ärgsten symphonischen Kampfgetümmel mit ständigen verminderten Septakkorden Musizierfreude und Begeisterung nicht abhanden kommen. Da fehlt nichts von dem, was man sich vorgenommen hat. Und für die Zuhörer macht es Spaß, den jungen Leuten in ihrer spürbaren Begeisterung und Musizierfreude bei der Bewältigung dieses Konzertsaal-Knüllers zuzuhören und zuzusehen.

FRITZ JURMANN
redaktion@vn.at
05572 501-225



Nächstes Konzert: 19. Jänner, Brahms-Requiem (Chor des Konservatoriums, Kammerchor Feldkirch, Anna Adamik, Gerhard Vielhaber, Klavier, Leitung Benjamin Lack).